

## Steuerpolitik auf kurze Sicht

Von Johannes Gauke

Das Reichskabinett, das für die „Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände“ verantwortlich zeichnet, hat sich damit vor eine Aufgabe gewaltigen Ausmaßes gestellt. Immerhin scheint es mit starkem Selbstvertrauen an die Lösung eines wirtschaftlichen Problems heranzutreten zu sein, an dem bisher alle Finanzkünstler gescheitert sind. Es handelt sich hierbei um nichts Geringeres als um eine Anpassung der gebundenen Preise an die veränderte Wirtschaftslage sowie um die Hebung der gesunkenen Kaufkraft breiter Massen; man will mit anderen Worten einen Preisabbau der Waren in die Wege leiten. Jedermann weiß, daß die Preise aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage entstehen. Bei starkem Angebot sinken sie, bei starker Nachfrage steigen sie. Eingriffe von außen vertragen die Wirtschaft überhaupt nicht. Die Reichsregierung ist jedoch anderer Meinung. Sie glaubt, daß die Anpassung der gebundenen Preise an die veränderte Wirtschaftslage durch besondere Maßnahmen bewirkt könne. Zu diesem Zweck wird die Reichsregierung ermächtigt, „unter bestimmten Voraussetzungen durch Verwaltungsmassnahmen wirtschaftliche Preisbindungen auszuräumen“.

Die „Ausräumung der Preisbindungen“ könnte vielleicht durch einen wesentlichen Abbau der Steuern erfolgen, namentlich der indirekten, die ganz besonders dazu angetan sind, die Kaufkraft der Massen zu schwächen. Betrachtet man daraufhin das Steuerbuckel der Notverordnung, so fällt besonders die Bürgersteuer in Verbindung mit einer Gemeindebesteuer sowie einer Gemeindefuhrverehrsteuer in die Augen. Nachdem in diesem Jahre das Reich von einer 50prozentigen Steuererhöhung des Bieres profitiert hat, sollen nunmehr auch die Gemeinden ihren Nutzen aus dem Bier ziehen. Nach der Meinung des Reichsfinanzministers Dietrich hat das nichts zu bedeuten, beträgt die Gemeindebesteuer bei Einheitsbier doch nur 2.50 RM., bei Schanbier 3.75 RM., bei Vollbier 5 RM. und bei Starkbier 7.50 RM. pro Hektoliter. Außerdem wird versichert, daß Preiserhöhungen dadurch in nennenswertem Umfang nicht eintreten, „da den Gastwirten in einer großen Zahl der Fälle vielfach nur ein Teil des Gewinnes weggenommen wird, den sie dadurch erzielt haben, daß der Preisaufschlag für das Glas Bier bei der letzten Biersteuererhöhung erheblich über deren Ausmaß hinausgegangen ist“. Wie dem auch sei, schließlich bleibt immer der Verbraucher der Leidtragende. Weiterhin ist außer der Biersteuer eine besondere Gemeindegetränksteuer auf die anderen alkoholisches und nichtalkoholisches Getränke vorgesehen.

Verschiedene Städte, voran die Reichshauptstadt, haben sofort nach Erlass der Notverordnung davon Gebrauch gemacht. In Berlin wird zurzeit außer der Reichsbiersteuer von 12 RM. eine Gemeindebesteuer von 2.40 RM. für den Hektoliter erhoben. Da die nunmehrige Gemeindebesteuer 5 RM. beträgt, so kann ein weiterer Aufschlag von 2.60 RM. erfolgen. Das macht zusammen eine Gesamtsteuer von 17 RM. für den Hektoliter Vollbier. Damit würden auf dem von den Brauereien bisher mit 40 Pfg. abgegebenen Liter Bier allein 17 Pfg. Steuer lasten.

Weiter droht uns eine Gemeindefuhrverehrsteuer. Es ist gar nicht abzusehen, welche unheilvollen Folgen eine Verzehrssteuer, die unterschiedslos von jedem Gast, wie verkauft, mit einem Satz von 10 Prozent der genossenen Speisen und Getränke in der Gaststätte erhoben werden soll, nach sich ziehen muß. Wir werden vielleicht etwas wie eine Lokalfahrt erleben; wer es sich nur eintichten kann, wird zum Selbstverfolger, um eine kostspielige und unsoziale Steuer zu umgehen. Andere, die aus geschäftlichen Gründen auf die Gastwirtschaft angewiesen sind, werden den Konsum möglichst einschränken, ein Umstand, der ganz gewiß nicht dazu beitragen wird, die Wirtschaft anzukurbeln. In Dänemark hat man die Verzehrssteuer, als sie ein völliges Fiasko ergab, mit großer Parlamentsmehrheit wieder aufgehoben.

Ob man sich in Deutschland endlich zu der Erkenntnis durchringen wird, daß indirekte Steuern aller Art das denkbar ungeeignetste Mittel zur Hebung des Konsums und damit zur Gesundung der Wirtschaft sind? Jedenfalls ist die gesunkene Kaufkraft breiter Massen dadurch nicht zu heben, im Gegenteil werden wir durch eine Steuerpolitik auf kurze Sicht, die nur den augenblicklichen Nöten Rechnung trägt, immer tiefer in das wirtschaftliche Chaos gedrängt.

## Unsere Energiewirtschaft

Von Professor Dr. Grosse-Bremen

Wir sind Kinder der Sonne. Ohne Sonnenstrahlen gäbe es auf der Erdoberfläche kein Tier- und Pflanzenleben, keine Jahreszeiten, keinen Wechsel von Tag und Nacht. Wärme wird gemessen nach Kalorien, deren Eindeutigkeit ein Kilogramm Wasser um einen Grad zu erwärmen vermag. Eine solche Kalorie ist gleichwertig mit 425 Metrekilogramm Leistung oder einer Pferdekraft (PS.) für etwa 6 Sekunden. Mit 600 Kalorien könnten wir also eine Stunde lang eine Maschine von einer Pferdekraft betreiben. Diese Maschine könnte unter anderem auch zur Erzeugung von elektrischem Strom von konstanter Spannung und Stärke verwendet werden. Wenn wir eine Glühlampe von 16 Kerzen einschalten, so nimmt sie von der Stromliefernden Maschine etwa ein Zehntel Pferdekraft in Anspruch. Nur ein geringer Teil dieser Energie wird zur Lichterzeugung verwendet, das meiste geht nutzlos als Wärme verloren.

Jedes Quadratmeter der Erde bekommt von der Sonne dauernd etwa 20 Kalorien zugeführt. Ein großer Teil jedoch erreicht den Boden nicht, sondern bleibt in der Luft. Wir finden sie in der Energie des Windes wieder oder im Niederschlag, der dadurch entstanden ist, daß die Strahlung von der Oberfläche der Gewässer oder dem in der Luft vielfach enthaltenen Nebel Teile verdunstet hat. Ardenius schätzt die Wärme, welche die Erdoberfläche jährlich durch Sonnenstrahlen erhält, auf etwa 500 Trillionen Kalorien. Das ist ein winziger Bruchteil der überhaup von der Sonne in den Weltraum gesandten Strahlung. Im Weltmeer strömen etwa 30 Trillionen Kalorien Energie, im fließenden Wasser 1 Zwanzigstel, also nur der 600ste Teil davon. Ausnahmslos davon ist aber leider von diesen beiden Energiequellen nur ein winziger Bruchteil. Die Stromerzeugung der Luft wird zwar in Windturbinen und -Mühlen in steigendem Maße ausgenutzt; doch erfordert das große Flügel- und besondere Regulierung wegen der großen Schwankung — von Windstille bis zu 30 Meter pro Sekunde —, die den Luftströmungen eigentümlich ist. Unsere Wasserkraft hat sich in den letzten Jahren durch den Bau von Talsperren bedeutend gehoben. Bayern wird seine Waldsee- und Flusalk-Energie bald nutzbar machen können. Außerdeutsche Länder sind infolge ihrer günstigen Fluwwirtschaft besser daran. Während in Deutschland auf jeden Einwohner nur 1 Bierhäftel Wasserenergie entfällt, hat jeder Südländer 22, jeder Norweger und Südamerikaner 5 PS. Wasserkraft zur Verfügung. Diese Energie wird durch Menge und Fallhöhe bestimmt. Da, wo z. B. 75 Kilogramm pro Sekunde vier Meter tief auf Turbinenräder fallen können, stehen dauernd 2 PS. zur Verfügung. Auch diese Energie verdanken wir der Sonne, die das Wasser zum Verdunsten und dadurch als Dampf zum Aufsteigen in der Luft bringt. Oben, wo es kälter ist, kondensiert der Dampf zu Tropfen, bildet Wolken, fällt als Niederschlag herab und fließt in Bächen und Strömen talwärts. Die dabei gewonnene Fallenergie entschieben wir ihm in Wassermühlen und Turbinen. Heute sind sicher bereits eine Milliarde PS. durch Wasserenergie betriebsfähig. Die Erdoberfläche ist 500 Millionen Quadratkilometer groß und bekommt jährlich durchschnittlich etwa einen Meter Niederschlag. Das ergibt 1/2 Billionen Kubikkilometer, die von oben herabkommt, unseren Acker fruchtbar macht und uns leistet, ihm künstlichen Stickstoffsalz zuzuführen, der in erster Linie durch die Energie großer Wasserwerke erzeugt wird. Da die Ozeane etwa 1,3 Milliarden Kubikkilometer Wasser fassen, so beträgt der Niederschlag jährlich kaum 1/2 Prozent davon. Große Seen machen heute der Menschheit unsere Kohle, von der ja die weitaus größte Menge der Förderung in Kraftwerken verbraucht wird. Auch die Kohle verdanken wir indirekt der Sonnenstrahlung vergangener Jahrtausende. Ein Sechstel Trillionen Kalorien sind beständig im Pflanzenreich aufgespeichert. Etwa 42 Trillionen Kalorien lagern in den Kohlenhöfen der Erde. Da wir jährlich 1,2 Billionen Kilogramm Kohle verbrauchen, so wird in 4000 Jahren bei gleichbleibendem Verbrauch der Vorrat erschöpft sein, wenn man rechnet, daß jedes Kilogramm Kohle 8000 Kalorien liefert. Amerika fördert zwei Drittel, Europa ein Zehntel, Asien ein Sechstel der Gesamtmenge.

Leider ist die Energie der Sonnenstrahlung nicht direkt auszunutzen. Man hat bei Kairo durch Strahlenspiegel Kesselwasser zu verdampfen versucht. Der Versuch ist jedoch technisch bisher noch nicht gelungen. Dagegen müssen wir noch einige Worte über die aus den Erdölen geschöpften Energieerträge sagen. Etwa 80 Milliarden Kilogramm Erdöl werden heutzutage gefördert. Benzin spielt für Automobile und Flugzeuge als Kraftquelle eine große Rolle, aber auch Petroleum wird als Brennstoff heute noch geschätzt. Die aus der Erde stammenden Erdöle sind bisher nur an wenigen Orten der Welt praktisch nutzbar gemacht. Vielleicht eignet es der Wissenschaft in den nächsten Jahren, unerlässliche Methoden auszuarbeiten, durch welche von der Erdoberfläche aus die wertvollen Erdöle und Erdgase im Innern der Erde nach festzustellen werden können.

## Jung bleib das Herz

Herz, Deine Jugend wahr Dir!  
Es steht geschrieben in den Sternen:  
Wir bleiben jung, so lange wir  
Ein kindhaft Staunen nicht verlieren.  
So lang zum Kampf uns ruft der Schmerz  
Und jede Luft den Sinn uns weitet;  
So lang uns das eigne Herz  
Noch Ueberrassungen bereitet.

Kana Enders-Diz.

## Gedanken

Von Franz Rablke.

Weise Zurückhaltung ist ein gutes Wetterzeichen. Sie wird von schlechten Menschenkennern leicht für Hohlheit gehalten.

Es ist besser, du spinnst einsam an einem goldenen Reg. es dabeher Gedanken, als daß du dich in die Garne der Borensfelder verstrickst.

Die Mitwelt läßt die Edlins des Geistes meistens darben und arm und einsam sterben. Die Nachfahren stellen ihnen den goldenen Wagen des Ruhms und geben ihnen Konzerte in den Tempeln der Kunst, von denen die großen Toten zu künftigen Geschlechtern reden.

Selig sind die Herzen, die der Züchtling der Ewigkeitsjagd umgürtet.

## Buntes Allerlei

Das Geheimnis von Londcraft Lodge

Seit einigen Jahrzehnten steht das prächtige Schloß von Londcraft Lodge leer und verlassen. Mit diesem Schloß ist eine unglückliche Liebesgeschichte verbunden. Vor 45 Jahren, am 2. August 1885, sollte in London die Trauung des jungen Millonärs Hedley mit einer damals überall bewunderten Schauspielerin stattfinden. Hedley kaufte das alte Schloß Londcraft Lodge, welches inmitten von Blumengärten steht. Das Schloß wurde renoviert, Londoner und Pariser Antiquare stattersen es mit prächtigen Möbeln und Wertgegenständen aus. Alles war für den Empfang des Brautpaares bereit. Am Vorabend des Trauungstages nahm die Braut ihr Jawort zurück. Hedley beschloß, das Haus so stehen zu lassen, wie es für die Flitterwochen vorbereitet war. Sechs Gärtner pflegten sorgfältig den Rasen und die Blumenanlagen. Im Stall standen Pferde und Wagen. Die ganze Bedienung, Köche und Zimmermädchen, warteten auf Befehle. So ging es 45 Jahre. Nur der Herr des Schlosses fehlte. Hedley ist nun 80 Jahre alt. Nicht ein einziges Mal suchte er das Schloß auf. Nüchtern am 2. August schied er seiner früheren Braut einen herrlichen Rosenstrauch aus den Gärten von Londcraft Lodge. Als sie starb, wurden die Rosen an ihr Grab gepflanzt.

Der Lebensmüde auf dem Dompfirtreuz

Dieser Tage hatte Kram eine ganz eigenartige Sensation. Gegen halb sechs Uhr nachmittags bemerkten mehrere Passanten auf dem Dompfirtreuz, daß ein junger Mann ausen an einem der beiden 110 Meter hohen Türme des Domes emporklettern. Im Nu hatte sich eine gewaltige Menschenmenge auf dem Dompfirtreuz und auf den anschließenden Straßen und Plätzen versammelt und verfolgte mit höchster Spannung das gefährliche Beginnen des Unbekannten. Dieser war bald an der höchsten Turmspitze angekommen, erklag das große Kreuz, das den Turm krönt, und setzte sich auf den Querbalken des Kreuzes. Von unten sah man genau, wie der Mann in seiner lustigen Höhe ein Papier aus der Tasche zog und es zu beschreiben begann. Den beschriebenen Zettel warf er hinab. Der Zettel enthielt die Mitteilung, es sei ein stillschweiger Handlungsgeld und werde sich vom Turm herabstürzen, um seinem elenden Leben ein Ende zu machen. Unterdessen waren Polizei und Feuerwehr herangekommen und beratschlagten, wie man den Mann von der Turmspitze herabholen könnte. Die Menschenmenge wuchs von Minute zu Minute und der Verkehr auf dem Dompfirtreuz wurde vollständig lahmgelegt. Eine halbe Stunde verrann nach der anderen und der Mann sah noch immer auf dem Dompfirtreuz. Nüchtern flatterte wieder ein betrübter Zettel herab. Darin teilte der Mann mit, er habe sich sein Vorhaben überlegt und bitte um rasche Hilfe, da er bereits erschöpft sei. Man möge versuchen, ihn von einem Flugzeug aus ein Seil zuzuworfen. Die Polizei telephonierte sofort zum Flugplatz, erhielt aber den Befehl, ein derartiger Versuch sei unmöglich. Wieder verrannen mehrere Viertelstunden. Immer neue Zettel flatterten vom Turm, immer dringender wurden die Hilferufe. Es begann allmählich dunkel zu werden, da beschloß der Mann, selbst den schier unmöglichen Abstieg zu wagen. Unter atemloser Spannung der Tausenden von Zuschauern flog er vorsichtig vom Kreuze hinab und ließ sich an der Außenmauer des Turmes langsam herab. Beim obersten Fenster des Turmes warteten mehrere Polizisten, die ihn hereinzogen. Der Mann war vollkommen erschöpft und mußte im Auto zur Polizeidirektion gebracht und dort gelobt werden. Er hatte von halb sechs Uhr bis acht Uhr auf dem Kreuze gestanden.

Die gestohlene Gattin

Daß Autos gestohlen werden, ist in Amerika wie in anderen Ländern etwas alltägliches. Daß man aber einem amerikanischen Millionär mit seinem Auto gleichzeitig seine ihm erst vor kurzem angekaufte Gattin gestohlen hat, ist selbst im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten wohl nicht dagewesen. Das junge Paar befand sich im Auto auf der Hochzeitsreise, als der Wagen eine Panne erlitt, welche der junge Ehemann nicht allein zu beheben vermochte. Er machte sich daher zu Fuß auf, um von der nächsten Ortschaft Helfer herbeizuholen. Als er nach einer Stunde mit einigen Mechanikern an die Stelle zurückkehrte, wo er Gattin und Auto zurückgelassen hatte, machte er die überraschende Entdeckung, daß beide spurlos verschwunden waren. Der verzweifelte Gatte setzte sofort alle Hebel in Bewegung, um der Verschwundenen habhaft zu werden. Polizei, Militär, Flugzeuge begaben sich auf die Suche, ohne jedoch bisher eine Spur aufgefunden zu haben.

Der englische Chinese

In Manchester starb vor einigen Tagen ein bekannter Sammler chinesischer Kunst, Mr. John Hilditch. Seine Sammlung bestand aus ca. 60 000 Kunstgegenständen und hatte einen Wert von 2,5 Millionen Pfund. Hilditch war nicht nur einer der reichsten Männer von Manchester, er war gleichzeitig einer ihrer wertvollsten Sonderlinge. Mitten in seinem enormen Museum führte er ein Leben, als wäre er ein richtiger Chinese. Seine prächtige Villa, die er im chinesischen Stil erbauen ließ, war auf echt chinesische Art möbliert und geschmückt. Neben der Villa stand ein Tempel, der größte chinesische Tempel außerhalb Chinas. Es kam oft zu Konflikten Hilditchs mit den Behörden, nicht nur mit den englischen, sondern auch den chinesischen. Einmal, als Hilditch sich auf einer China-Reise befand, kam er in einen Tempel, dessen Betreten Fremdlingen unter Todesstrafe verboten ist. Die wütenden Priester begruben ihn bei lebendigem Leibe. Das Grab war aber nicht tief genug und wenig sorgfältig zugestrichelt, so daß es ihm gelang, aus der Erde herauszutreten. Den englischen Behörden hatte Hilditch einmal einen netten Strich gedreht. Er teilte dem Bürgermeister und den städtischen Behörden von Manchester mit, daß eine Deputation hochstehender chinesischer Mandarins die Stadt Manchester besuchen wird. Ein feierlicher Empfang wurde vorbereitet. Mit großem Pomp wurden die chinesischen Würdenträger empfangen. Zum Entsetzen der Behörden stellte es sich später heraus, daß die Gäste keine Chinesen waren, sondern Hilditch und ein paar seiner Freunde.



# Aus Handwerk und Gewerbe

## Die moderne Handwerkswirtschaft

Der vom Reichstag vor einigen Jahren eingesetzte Ausschuss zur Untersuchung der deutschen Volkswirtschaft hat kürzlich seine Erhebungen über das Handwerk abgeschlossen. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind in einem vierbändigen Werk niedergelegt, das anlangt Rat des Ja. herausgegeben wurde. Was hier über das Handwerk seine Lage, Stellung und Bedeutung im heutigen Staats- und Wirtschaftsleben geschrieben steht, verdient allgemeine Beachtung. Es trägt sicher auch dazu bei, manches auf früheren Verhältnissen aufgebaute Urteil richtig zu stellen und die öffentliche Meinung davon zu überzeugen, daß dieser Berufsstand lebensnotwendig für unser Volk ist und deshalb auch mehr anerkannt werden muß als bisher. In dieser und den folgenden Beilagen „Aus Handwerk und Gewerbe“ sollen die sehr interessanten und aufschlußreichen Ausführungen des Enqueteausschusses im wichtigsten kurz zusammengefaßt wiedergegeben werden. Zunächst erfahren die Leser einiges über die Technik der Handwerksbetriebe, anschließend daran kurze Beschreibungen der einzelnen Gebiete der modernen Handwerkswirtschaft.

Ueber den Umwandlungs- und Weiterbildungsprozeß, den die Handwerkswirtschaft während der vergangenen Jahrzehnte in sich selbst durchgemacht hat, vermochte der Enquete-Ausschuss ein in den Grundzügen geschlossenes Bild zu formen. Auf der einen Seite hat der Handwerksbetrieb sich in wesentlichen Zügen verändert, sowohl hinsichtlich seiner technischen Verfassung wie hinsichtlich der betriebswirtschaftlichen Struktur. Auf der anderen Seite ist die Handwerkswirtschaft als solche zu einem eigenartigen Organismus zusammengewachsen, der an der Problematik der Gesamtwirtschaft in besonderer, ihm eigentümlicher Weise teilnimmt. Die grundsätzlichen Wandlungen in der technischen, betriebswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Verfassung des Handwerks sind recht vielseitiger und weitreichender Natur.

Die Technik der Handwerksbetriebe ist zwar noch heute stark gebunden in der Weise, daß die handwerksmäßige Gütererzeugung als arbeitsintensiv zu bezeichnen ist; die Kapitalnutzung tritt hinter der Arbeit als Produktionsfaktor zurück. Aber der Begriff Handwerk hat sich von demjenigen der Handarbeit grundsätzlich, wenn auch praktisch nur im begrenzten Umfang, gelöst. Diese Tatsache beherrscht gegenwärtig und in der jüngsten Vergangenheit das Bild der technischen Entwicklung im Handwerk. Nun hat es auch früher eine Entwicklung technischer Natur, aber grundsätzlich anderer Art, im Handwerk gegeben: Die Verursachung, d. h. die Abtrennung einzelner Handwerkszweige von einem Stammhandwerk. Technische Entwicklungsvorgänge finden gewiß fortlaufend statt, sie treten aber heute — im ganzen gesehen — hinter der technischen Entwicklung im einzelnen Handwerksbetrieb zurück. Die betriebswirtschaftliche Entwicklung wird im Handwerk wie überall in erster Linie durch die Maschine bestimmt; daneben sind aber noch weitere Elemente wirksam (Materialtechnik, Arbeitstechnik usw.), die sich unter dem gemeinsamen Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Betriebsführung zusammenschließen. Die technische Entwicklung des Handwerks wird in der Nachkriegszeit durch das Problem der wirtschaftlichen Betriebsführung und die Mittel und Wege zu seiner Lösung maßgeblich bestimmt.

Die Maschine nimmt im Handwerksbetrieb eine besondere Stellung ein: sie führt kaum irgendwo zu einer Erstarrung des Arbeitsprozesses derart, daß menschliche Arbeitskraft durch mechanische Leistung ersetzt und verdrängt würde. Das Maß ihrer Verwendung und Beanspruchung wird durch die Eigenart des Produktionsvorganges bestimmt, die keine beliebige Veränderung duldet. Nur in ganz seltenen Fällen erlangt die Maschine im Handwerksbetrieb so viel Eigenbedeutung, daß sie ihrerseits Art und Umfang der Produktion maßgeblich bestimmt.

Die allgemeine zur Verwendung kommende Art der Kraftmaschine ist der Elektromotor; die hat den früher gebräuchlichen Gasmotor und andere Motorarten fast vollständig ersetzt. Der Elektromotor ist dank seiner zahlreichen Vorzüge geradezu die ideale Antriebskraft für den Handwerksbetrieb, welche Art der Handwerksleistung auch in Frage komme. Die Gesamtleistung der in der Handwerkswirtschaft verwendeten Kraftmaschinen ist im Jahre 1925 mit rund 2 Millionen PS festgestellt worden, etwa ein Zehntel der in der gewerblichen Gütererzeugung verwendeten Pferdekraft überhanpt.

Die Arbeitsmaschinen im Handwerk sind bis vor kurzem keine Spezialmaschinen für Kleinbetriebliche Zwecke gewesen; die Handlöcher der Tischler und die Teigtellmaschine der Bäcker bilden ein sprechendes Beispiel hierfür. Die Industriebetriebe eines Gewerbezweiges verfügten gegenüber den Handwerksbetrieben über keine besonderen Modelle für irgendeine Maschinenart, lediglich die Zahl der aufgestellten Maschinen ging über das im Handwerksbetrieb übliche Maß mehr oder weniger hinaus. Erst in der letzten Zeit macht sich hierin ein Wandel bemerkbar; es werden einerseits besondere Maschinenwerkzeuge für die Zwecke des Handwerksbetriebes konstruiert, die eine Art Mittelglied zwischen Maschine und Werkzeug darstellen (Haarschneidemaschine); andererseits werden für industrielle Betriebe besondere Großanlagen geschaffen, für die im Handwerk keine Anwendungsmöglichkeiten bestehen (Mammillösen der Großbäckereien).

Die Ausbreitung der Maschinenverwendung in der Handwerkswirtschaft ergibt kein einheitliches Bild. Die Fleischer mit 47 000, die Bäcker mit 45 000 Motorenbetrieben stehen voran, dann folgen Tischler, Stellmacher und Schmiede mit 35 000 bis 15 000 Motorenbetrieben. In den übrigen Zweigen ist die Motorenverwendung gering; entweder ist der Arbeitsvorgang keiner Maschinenverwendung zugänglich (Tapezierer, Steinmehler usw.), oder es sind noch keine geeigneten Kleinmaschinen vorhanden, die im Arbeitsprozeß wesentliche Teile der Handarbeit durch Maschinenarbeit zu ersetzen vermöchten (Schneider, Schuhmacher, Sattler usw.).

Das Problem der rationalen Betriebsführung hat eine betriebswirtschaftliche Entwicklung eigener

Art im Handwerksbetrieb ausgelöst. Seine praktische Verwirklichung — unter Führung des Forschungsinstituts für rationelle Betriebsführung im Handwerk (Karlsruhe) in Klau gekommen — erstreckt sich zumeist auf das Gebiet der Maschinenverwendung selbst, sodann aber auch auf alle sonstigen Bestandteile des Produktionsprozesses. Betriebsanlage und Betriebseinrichtung werden nach dem Grundsatz rationaler Betriebsführung gestaltet, die Gebiete der Materialwirtschaft, der Produktionsmittel (Generierungseinrichtungen, Werkzeuge usw.), der Fertigungsverfahren usw. systematisch durchdacht und dem ökonomischen Prinzip unterstellt.

Soweit die Handwerksbetriebe diesen Weg der Modernisierung beschritten haben, sind sie zu Trägern einer ununterbrochenen technischen Entwicklung geworden, wie sie aus früheren Abschnitten der Handwerksgeschichte nicht bekannt ist. Grundsätzlich hat damit das Handwerk die Eigenschaften einer starren gewerblichen Betriebsform abgelegt und ist in den großen Prozeß der wirtschafts-technischen Entwicklung hineingewachsen. Die Gefahr, daß der uralte Schatz überlieferter Arbeitstechniken durch diese Entwicklung rasch ausgeschöpft würde, ist nur gering. Die seit Jahrhunderten bewährte Einrichtung der Handwerkslehre reicht diesen Schatz von Generation zu Generation weiter; das reichsangebaute Prüfungsverfahren gibt die Mittel zur Hand, den Stand der lebendig wirklichen Handwerkslehre nach den zeitlichen Erfordernissen stets zu regulieren.

## Die Betriebswirtschaftsstelle des württ. Handwerks als Bezirksstelle des Deutschen Handwerks-Instituts

Denjenigen, die glauben, daß betriebswirtschaftliche Probleme nur Sorgen der Großbetriebe seien, soll zur kurzen Orientierung gesagt sein, daß nicht weniger als 4 Millionen Menschen in Handwerksbetrieben tätig sind und daß der Umsatz des Handwerks auf 22–23 Milliarden RM. (23 000 000 000 RM.) geschätzt wird. Wenngleich wir durch Reparationslasten und Steuern an hohe Geldbeträge gewöhnt sind, dürfte diese Umfanghöhe des Handwerks die meisten nicht im Handwerk stehenden Leser in Erstaunen setzen.

Eine volkswirtschaftlich so ausschlaggebende Gruppe der deutschen Wirtschaft konnte zur Wahrung ihrer Interessen und zur Erhaltung ihrer Konkurrenzfähigkeit gegenüber Handel und Industrie auf die Dauer nicht auf Einrichtungen verzichten, die die technischen, wirtschaftlichen und kulturellen Probleme derselben studieren und mit deren Ergebnissen dem Handwerk den Weg zur Weiterentwicklung bereiten.

Das Deutsche Handwerks-Institut wurde 1928 in Köln vom deutschen Handwerks- und Gewerbetag gebildet aus

dem „Forschungs-Institut für rationelle Betriebsführung im Handwerk e. V.“, das 1919 auf Anregung von Ober-Regierungsrat Succerius vom badischen Landesgewerbeamt von den 4 badischen Handwerkskammern Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Konstanz gegründet wurde,

dem „wirtschafts-wissenschaftlichen Forschungs-Institut für Handwerker-Volkstum“, das 1920 vom deutschen Handwerks- und Gewerbetag in Hannover ins Leben gerufen worden ist und

der „Arbeitsgemeinschaft für deutsche Handwerks-Kultur“, die auf Anregung des Reichskunstwartes Dr. Redlob 1922 gebildet wurde.

Das Deutsche Handwerks-Institut (D. H. I.) faßt die Aufgabenkreise der vorgenannten früheren 3 Forschungsstellen zentral zusammen mit dem vom derzeitigen wissenschaftlichen Leiter Prof. Dr. Köhle von der Universität Bonn folgendermaßen präzisierten Ziel: „Die technischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen des Handwerks in ihrer Gesamtheit zu erforschen, im besonderen die mannigfaltigen Beziehungen zu klären, in denen sich das Handwerk zur gesamten sozialen Umwelt befindet; die theoretischen und praktischen Fragen des Handwerks im einzelnen zu behandeln, im besonderen die aus der fortschreitenden Entwicklung sich ergebenden technischen, kaufmännischen, volkswirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Probleme anzugehen und für das Handwerk zu bearbeiten; die Ergebnisse hieraus für die Praxis nutzbar zu machen, Handwerk und handwerkliche Schaffen am allgemeinen Fortschritt zu beteiligen und seine innere und äußere Entwicklung zu fördern und zu lenken.“

In Anlehnung an die frühere Arbeitsteilung unter den 3 Forschungsstellen gliedert sich heute das D. H. I. in 3 Abteilungen:

1. Die volkswirtschaftliche Abteilung (Sitz Hannover) mit der Aufgabe, die Stellung der Handwerkswirtschaft und ihrer Teile im Rahmen der Volkswirtschaft klarzulegen, die Entwicklung des Handwerks im allgemeinen und seiner Zweige im besonderen zu verfolgen und die wissenschaftliche Behandlung der volkswirtschaftlichen und sozialen Handwerkerfragen zu fördern.

2. Die Abteilung technische Betriebswirtschaft (Sitz Hannover mit Versuchsstelle Karlsruhe), die alle Aufgabengebiete der Materialwirtschaft, der Fertigungswirtschaft und der technischen Verwaltung bearbeitet.

3. Die Abteilung kaufmännische Betriebswirtschaft (Sitz Bonn) mit der Aufgabe, die betriebswirtschaftliche Eigenart der handwerklichen Einzel-

wirtschaften sowohl grundsätzlich als auch in Hinsicht auf die Besonderheiten der einzelnen Gewerbezweige zu untersuchen. Sie untersucht hauptsächlich die Beschaffung, die Fertigung, den Betrieb und die Verwaltung in Handwerksbetrieben.

In allen 3 Abteilungen ist die zu leistende Arbeit wieder in 5 Aufgabengebiete untergeteilt, nämlich in

1. Forschung,
2. Lehre,
3. Gutachten und Beratungen,
4. Materialsammlung,
5. Zusammenarbeit.

Es liegen heute eine große Zahl wertvoller Unterlagen dieser Abteilungen vor, die im Enquete-Bericht des Handwerks in einem vierbändigen Werk und in einer großen Zahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen der kaufmännischen und technischen Abteilung, insbesondere auch in der Zeitschrift „Die Betriebsführung im Handwerk“ niedergelegt sind.

Um die Ergebnisse dieser Zentral-Forschungsstellen möglichst schnell in die einzelnen Handwerksbezirke auszustrahlen und in der Praxis nutzbar zu machen, wurden vom D. H. I. unter Anlehnung an die provinziellen Verhältnisse teils in Anlehnung an Handwerkskammern, teils an Gewerbe-Forschungsinstitute und Landesgewerbeämter bis jetzt 17 Bezirksstellen, die sich auffallendweise entlang der Grenzen des deutschen Reichs hinziehen, gebildet:

- im Osten: Oppeln, Gumbinnen,
- im Norden: Hensburg, Altona, Oldenburg,
- im Westen: Düsseldorf, Dortmund, Gießen, Frankfurt, Darmstadt, Karlsruhe, Saarbrücken, Stuttgart,
- im Süden: Dresden, Wien.

Die Betriebs-Wirtschaftsstelle des württembergischen Handwerks ging aus dem Ausschuss für wirtschaftliche Betriebsführung im Handwerk hervor. Die enge Zusammenarbeit mit dem württ. Landesgewerbeamt ist dadurch gesichert, daß der Geschäftsführer der Betriebswirtschaftsstelle ein technischer Referent des Landesgewerbeamts, zur Zeit Raurat Schumacher ist, der Sitz der Geschäftsstelle die Büroräumlichkeiten dieses Referenten sind. Die Führung der Betriebswirtschaftsstelle liegt in Händen eines Verwaltungsrates, der sich aus den 4 württ. Kammern und Vertretern des Landesgewerbeamts zusammensetzt, der Vorsitz im Verwaltungsrat ist jeweils in Händen der Vorortskammer.

Durch die Angliederung der Betriebswirtschaftsstelle an das Landesgewerbeamt stehen derjenigen die Beratungskomitees des Landesgewerbeamts:

- Bauberatungskomitee,
- Technische Beratungskomitee,
- Chemische Anstalt,
- Beratungskomitee für gewerblichen Rechtsschutz,

für Behandlung der Spezialfragen zur Verfügung. Durch die Eingliederung in den Ring der Bezirksstellen des D. H. I. können die Erfahrungen und Ergebnisse der kaufmännischen, technischen und volkswirtschaftlichen Zentralen und die bei den Zentralen einlaufenden Erkenntnisse der Bezirksstellen jederzeit nutzbar gemacht werden. Durch die glückliche Verbindung der Betriebswirtschaftsstelle des württembergischen Handwerks mit den „Betriebswirtschaftlichen Ausschüssen im Landesgewerbeamt Stuttgart“, in denen die führenden Firmen der württembergischen Industrie ausstellen, ist eine schnelle Beratung über Werkstoff, Werkzeuge und Maschinen ermöglicht. Die Räume der Geschäftsführung der Betriebswirtschaftsstelle unter Leitung der betriebswirtschaftlichen Ausschüsse sind in die Ausstellungshallen im Landesgewerbeamt eingebaut, so daß den die Geschäftsstelle ausführenden Handwerkern auf technische Fragen zugleich die neuesten technischen Produktionsmittel gezeigt, im Betrieb vorgeführt und erläutert werden können. So ist die Grundlage gelegt, daß sich die Betriebswirtschaftsstelle als zentrale Auskunftsstelle für alle technischen und kaufmännischen Belange des württembergischen Handwerks entwickelt. In Anbetracht der Tatsache, daß der Materialanteil an den Selbstkosten handwerklicher Erzeugnisse im Durchschnitt 60% beträgt und zudem das Handwerk sich mehr und mehr auf den Handel oder die Weiterverarbeitung von industriellen Fertigerzeugnissen umstellt, wird die Betriebswirtschaftsstelle des württembergischen Handwerks insbesondere die kaufmännischen Probleme: Materialkauf, Selbstkostenüberwachung und Vertrieb bearbeiten. Die so überaus mannigfaltigen Arbeits- und Abfahrverhältnisse in den einzelnen Berufsgruppen des Handwerks bedingen, daß sich die Betriebswirtschaftsstelle jeweils mit den Fachverbänden zusammensetzt, um gemeinsam mit ihnen die technischen und kaufmännischen Tagesfragen zu klären, um die Erkenntnisse den einzelnen Handwerksbetrieben zur Auswertung in der Praxis zuzuleiten.

Rat einholen bei der Betriebswirtschaftsstelle des württembergischen Handwerks, Stuttgart, Landesgewerbeamt, Eingang Ecke Schloß und Lindenstraße, Tel. 21541 ist nicht teuer.

Der Rat der Betriebswirtschaftsstelle führt den Handwerker vor Fehlkäufen in Werkstoffen, Werkzeugen und Maschinen, vermittelt Auskunft über technische Fragen, Konstruktionen, Arbeitsverfahren usw.

Der Rat der Betriebswirtschaftsstelle gibt Anweisungen über kaufmännische Probleme, schützt insbesondere vor verlockenden, vielleicht aber verhängnisvollen Geschäftsbindungen und Verpflichtungen.

Der Rat der Betriebswirtschaftsstelle ist unparteiisch und wirkt sich zum Segen der einzelnen Handwerksbetriebe aus.